

Das diesjährige Nordelbische Genealogentreffen, ausgerichtet durch unseren Verein, stand unter dem Schwerpunkt „Berufe“. Den Beginn in der Vortragsreihe machte Herr **Karsten Dierks** mit „**Spurensuche in Nationalsozialistischer Zeit**“. Nach einem kurzen geschichtlichen Abriss dieser Zeit und ihrer Auswirkungen in die Nachkriegszeit stellte Herr Dierks verschiedene Institutionen und deren Bestände vor, bei denen Ahnenforschern bei Fragen zur NS-Zeit fündig werden können. Im Einzelnen waren dies:

- Bundesarchiv Abteilung Deutsches Reich:
 1. Besucheranschrift: Finckensteinallee 63, 12175 Berlin, Tel. 030/18 77 70 0, Fax 030/18 77 70 111, E-Mail: poststelle@barch.bund.de, Homepage <http://www.bundesarchiv.de/>
 2. Bestände: Unterlagen der zivilen Zentralbehörden und politischen Parteien (darunter auch der NSDAP, SS und SA) für die Zeit 1495 – 1945
 3. mögliche Informationen: Passbild, Lebensdaten, Wohnort, Beruf, Eintritt in die jeweilige Gruppierung, bei Zugehörigkeit zu SA und SS ggf. Ahnentafeln und ein Lebenslauf, ggf. weitere Schriftstücke
 4. Anfragen: schriftlicher Benutzerantrag unter Angabe des Zwecks und der gesuchten Person; dabei sind bei Anfragen, die nicht die direkten Vorfahren betreffen, die Archivfristen von 30 Jahren nach dem Tod bzw. 110 Jahren nach der Geburt zu beachten
 5. Sonstiges: personenbezogene Akten der NSDAP und ihrer Gliederungen erst seit 1994 für die Öffentlichkeit zugänglich, da zuvor Verwaltung durch die USA, bekannt als Berlin Document Center

- Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg:
 1. Besucheranschrift: Wiesentalstr. 10, 79115 Freiburg, Tel. 0761/ 47 817 0, Fax: 0761/47 817 900, E-Mail: militaerarchiv@barch.bund.de, Homepage <http://www.bundesarchiv.de/> (siehe dort Abteilung Militärarchiv)
 2. Bestände: u.a. preußische Armee und Marine 1867-1918, Reichswehr und Wehrmacht 1919–1945, Reichs-Kriegsmarine 1919-1945, Luftwaffe 1935–1945, Waffen-SS 1939–1945. Inhaltlich sind es u.a. Personalakten der Offiziere, wehrmachtsgeschichtliche Akten, Verleihung von Orden und Ehrenzeichen
 3. mögliche Informationen: Allgemein kann gesagt werden, dass die Informationsfülle zunimmt, je höher der Rang der betreffenden Person war.
 4. Anfragen: schriftlicher Benutzerantrag, wobei ein Nachweis über die Verwandtschaft nicht zwingend erforderlich ist
 5. Sonstiges: Die verschiedenen Bestände weisen z.T. erhebliche Lücken auf.

- Deutsche Dienststelle/ WAST:
 1. Besucheranschrift: Eichborndamm 179, 13403 Berlin, Tel. 030/41 904-0, Fax 030/41 904 100, Homepage <http://www.dd-wast.javebase.de>
 2. Bestände: Verluste der deutschen Wehrmacht (Verwundungen, Erkrankungen, Sterbefälle, Vermisstenfälle), deutsche und fremdländische Kriegsgefangene sowie seit 1990 Übernahme der Unterlagen, die im Militärarchiv Potsdam und im Staatsarchiv der ehemaligen DDR, Außenstelle Dornburg bei Zerbst/Anhalt aufbewahrt wurden
 3. mögliche Informationen: Personalakten, Personalveränderungslisten, Zentralgräberkartei (darunter auch 900.000 Meldungen aus dem 1. Weltkrieg) u.v.m.
 4. Anfragen: Grundlage bildet nicht das Bundesarchivgesetz, sondern das Gesetz über die Verarbeitung personenbezogener Daten bei der Deutschen Dienststelle (WAST) vom 26.01.1993, wonach eine Genehmigung des Betreffenden bzw.

bei Gefallenen oder Verstorbenen die Zustimmung der nächsten Angehörigen erforderlich ist

5. Sonstiges: Sie ist als Behörde des Landes Berlin und nicht des Bundes dem Präsidenten des Landesamtes für Gesundheit und Soziales Berlin unterstellt. Gegründet vor dem 2. Weltkrieg aufgrund des Genfer Abkommens zur Behandlung von Kriegsgefangenen
- Landesamt für Gesundheit und Soziales Berlin, sogenanntes Krankenbuchlager:
 1. Besucheranschrift: Sächsische Str. 28, 10707 Berlin, Tel. 030/9 01 20, Fax 030 46 302 189, Homepage <http://www.berlin.de/SenGesSozV/lageso/kbl.html> E-Mail Poststelle@lageso.verwalt-berlin.de
 2. Bestände: zentrale Sammelstelle für Krankenunterlagen beider Weltkriege, d.h. z.B. rund 29 Mio. Lazarett-Krankentagebücher mit 25 Mio. Einträgen aus dem 2. Weltkrieg, überwiegend Marine und Heer
 - Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes:
 1. Besucheranschrift: Suchdienst München, Chiemgaustr. 109, 81549 München, Tel. 089/68 07 73 0, Fax 089 68 07 45 92, E-Mail info@drk-suchdienst.org, Homepage <https://www.drk-suchdienst.eu>
 2. Bestände: Suche und Nachforschung nach Verschollenen des 2. Weltkrieges und der Nachkriegszeit, Haftzeitbescheinigungen, Nachweise über Kriegsgefangenschaft; nach der Wiedervereinigung und Öffnung der russischen Archive auch Aufnahme von rund 2 Mio. russischen Gefangenenakten
 3. Sonstiges: Begonnen wurde nach Ende des Zweiten Weltkrieges, 1950 gab es noch 2,5 Mio. Vermisste, bis 2005 konnten 1,23 Mio. Schicksale aufgeklärt werden
 - Kirchlicher Suchdienst HOK:
 1. Besucheranschrift:
 - 1.1 HOK-Zentrum Passau, Ostuzzistr. 4, 94032 Passau, Tel. 0851/95 16 69 0, Fax 0851/95 16 69 33, E-Mail ksd-passau@kirchlicher-suchdienst.de
 - 1.2 HOK-Zentrum Stuttgart, Rosenbergstr. 52 B, 70176 Stuttgart, Tel. 0711/63 68 00 4, Fax 0711/63 68 00 7, E-Mail ksd-stuttgart@kirchlicher-suchdienst.deHomepage: <http://www.kirchlicher-suchdienst.de>
 2. Bestände:
 - 2.1 Passau: Heimatortskarteien der Gebiete Oberschlesien, Niederschlesien, Sudetenland, Slowakei
 - 2.2 Stuttgart: Heimatortskarteien der Gebiete Danzig-Westpreußen, Pommern, Ostpreußen, Estland, Lettland, Litauen, UdSSR, Bessarabien, Bulgarien, Dobrudscha, Rumänien, Jugoslawien, Ungarn, Karpaten-Ukraine, Mark Brandenburg, Wartheland-Polen
 3. mögliche Informationen: Schicksals- und Sachverhaltsklärung, Nachforschung nach Angehörigen und Ermittlung der Jetztanschrift, Herstellung von Kontakten, Weiterleitung von Briefen
 4. Sonstiges: Die Einwohnermeldeämter geben bei Ummeldungen noch heute Nachricht an den Kirchlichen Suchdienst; bis heute ist der Verbleib von 600.000 Schicksalen noch ungeklärt
 - Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.:

1. Besucheranschrift: Bundesgeschäftsstelle, Werner-Hilpert-Str. 2, 34112 Kassel, Tel. 0180/570 09-99 (12 c /min), Fax 0561/7009 221, E-Mail info@volksbund.de, Homepage <http://www.volksbund.de>
2. Bestände: Betreuung von 2 Mio. Soldatengräbern auf 827 Friedhöfen in 44 Ländern
3. Anfragen: u.a. Internetdatenbank mit 4,3 Mio. Einträgen auf 3010 Friedhöfen in 57 Ländern
4. Sonstiges: Hilfestellung bei der Gräbersuche von Soldaten und Flüchtlingen

Darüber hinaus fand nach Kriegsende die sogenannte Entnazifizierung bereiter Schichten der Bevölkerung statt. Alle Männer, die zwischen 1880 und 1918 geboren waren, sowie Frauen mit einer NS-Mitgliedschaft im öffentlichen Dienst oder in leitender Stellung mussten einen mehrseitigen Fragebogen ausfüllen, mit dem ihre Rolle während der NS-Zeit beleuchtet werden sollte. Jede Besatzungszone hatte dabei ihren eigenen Bogen. Der Bogen in der britischen Zone, zu der Schleswig-Holstein gehörte, umfasste 133 Fragen aus den Gebieten persönliche Angaben, Bildung, Berufsabschlüsse, sozialversicherungspflichtige Tätigkeit und Militärzeiten seit 1931, Mitgliedschaften, Einkommen/ Besitz und Reisen ins Ausland. Aufgrund dieser Fragebogen fanden bis 1951 rund 400.000 Überprüfungen statt, die mit einer Spruchentscheidung und einer Einstufung in die Kategorie I (schwerste Stufe) bis V (unschuldig) endeten. Seit 1996 sind sie im Landesarchiv Schleswig-Holstein zugänglich, nachdem sie zuvor unter Verschluss lagen. Dies gilt jedoch nicht für die Akten der Stadt Lübeck (aufbewahrt im dortigen Stadtarchiv) und des Kreises Eiderstedt, welche vor der Archivierung vernichtet wurden. Die Anschriften der beiden Archive lauten:

- Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, 24837 Schleswig, Tel. 04621/86 18 00, Fax 04621/861801, E-Mail landesarchiv@la.landsh.de, Homepage <http://www.landesarchiv.schleswig-holstein.de>
- Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1-3, 23552 Lübeck, Tel. 0451/122 41 52, Fax 0451/122 15 17, E-Mail archiv@luebeck.de, Homepage http://www.luebeck.de/bewohner/beruf_arbeit/stadtarchiv/

Der 2. Vortrag des Tages „**Von der Wolle zum Tuch: Alte Textilberufe vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit**“ von Herrn **Klaus Tidow** gab den Teilnehmern, unterstützt durch zahlreiche Dias, einen Einblick über Entwicklungen im Webbereich sowie den verwendeten Stoffen. Gemälde, die Forschern eine Hilfe für den Verwendungszweck oder das Aussehen eines Kleidungsstücks sein können, bieten für die Bestimmung des verwendeten Materials hingegen keine Hilfe. Wichtigste Fundstellen dafür sind stattdessen aufgegebene Brunnen, die anschließend als Kloake genutzt wurden und wo neben anderen Abfällen auch Stofffetzen entsorgt wurden. So gibt es auch nur sehr wenige relativ vollständige Kleidungsstücke, sondern überwiegend nur Reste, da Kleidung bis zum Äußersten repariert und wiederverwertet wurde. Für die verschiedenen Berufe, wie z.B. Wollweber, Tuch- oder Lakenmacher, Spinner, Walker, Wandfärber u.v.m., dienen Statuten, Amts- und Ständebücher und Zunftrollen als Quelle mit z.T. sehr detaillierten Beschreibungen einzelner Berufe.

An dieser Materie interessierte Forscher können u.U. im Archiv (Großflecken 68, 24534 Neumünster, Tel. 04321/942 – 24 63, geöffnet Dienstag 8.00 bis 12.00 Uhr und Donnerstag 12.00 – 16.00 Uhr) bzw. im Textilmuseum (Kleinflecken 1, 24534 Neumünster, Telefon 04321/559 58-0, Homepage <http://www.tuch-und-technik.de>, geöffnet Dienstag bis Freitag 09.00 – 17.00 Uhr, Samstag und Sonntag 10.00 – 18.00 Uhr) der Stadt Neumünster fündig werden, wo bis in die 1940er Jahre Textilindustrie bestand.

Der Vortrag **Rolf Rickers'** über „**Ein exemplarisches Seefahrerschicksal**“ wurde vertretungsweise durch Herrn Peter Matthias gehalten. Er schildert den Lebensweg eines Vorfahren, welcher Ende des 19. Jh. das wohlhabende Gut der Familie in Ostpreußen verließ, um zur See zu gehen. Er starb bereits 10 Monate nach der Hochzeit und hinterließ Frau und Tochter. Der Vortrag ging dabei insbesondere auf die verschiedenen Stationen und Situationen auf See und während seines Wehrdienstes bei der Marine ein. Es lässt sich heute noch nachvollziehen, wann er auf welchen Schiffen gefahren war.

Der letzte Vortrag des Tages „**Vom Beruf des Abdeckers**“ von **Gisela und Jürgen Laudi** beschäftigte sich zwar aufgrund der eigenen Ahnenforschung speziell mit den Abdeckern, jedoch unter dem speziellen Gesichtspunkt der „Unehrllichkeit“. Dieser Beruf steht auch beispielhaft für viele andere sogenannte unehrliche Berufe, deren Art je nach Zeit und Region variierte. Berufe wurden z.B. als unehrlich eingestuft, wenn die Möglichkeit bestand, durch die Tätigkeit zu betrügen. Schneider, Müller und Schuster konnten Stoff, Mehl oder Leder falsch abmessen und so den Kunden betrügen. Allein die Möglichkeit des Betruges reichte zur Unehrllichkeit aus.

Unehrllich wurde automatisch jeder, der mit „unehrlichen“ Personen Umgang hatte oder mit ihnen von Berufs wegen befasst war – wie Büttel und Gefangenenerwärter.

Abdecker waren sozusagen der „ganz harte Kern“ der Unehrllichkeit, weil sie gleich aus zwei Quellen der Unehrllichkeit besudelt wurden : Teilnahme am Strafvollzug und –sehr gefährlich !- der Umgang mit dem Tod. Tote Körper verströmten in der damaligen Vorstellungswelt Unehrllichkeit auf jeden, der ihnen zu nahe kam. Finanzkräftige Abdecker umgingen die eigene Unehrllichkeit erfolgreich, indem sie die Tätigkeit durch Knechte und Mägde erledigen ließen.

Scharfrichter waren im nordwestdeutschen Raum nicht unehrlich. Sie vermieden jede physische Berührung von Straftätern oder Hingerichteten und beschränkten sich auf die „ehrliche“ Enthauptung mit dem Schwert. Die „Drecksarbeit“ ließen sie die Abdecker machen.

Bei wieder anderen Berufen wie Töpfern, Türmern oder Bürstenbindern ist der Anlass zur Unehrllichstellung kaum auszumachen.

Für das Funktionieren der Gesellschaft waren die verschiedenen unehrlichen Berufe unentbehrlich und wurden folgerichtig in der Bevölkerung auch als notwendig akzeptiert. Doch Umgang mit den betreffenden Personen durfte man nicht pflegen, durfte sie noch nicht einmal anfassen, denn Umgang oder Berührung verunreinigten und übertrugen die Unehrllichkeit als lebenslangen Makel.

Dies hatte z.B. zur Folge, dass die Heirat einer „ehrlichen“ Frau mit einem Abdecker sowohl sie als auch ihre Familie unehrlich machte. Problematisch wurde dies insbesondere beim Tod einer unehrlichen Person, denn für ihre Beerdigung mussten sie und ihr Sarg auch angefasst werden. Ebenso wurde Personen, die einen Selbstmordversuch unternommen hatten, aber noch lebten, oftmals ebenfalls nicht geholfen, denn Selbstmörder galten auch als unehrlich. Eine Grauzone bei der Unehrllichkeit waren im Wochenbett verstorbene Frauen und Opfer von Mordanschlägen, denn diese waren nicht im Rahmen der göttlichen Ordnung zum „richtigen“ Zeitpunkt gestorben, sondern wurden vorher abgerufen.

Da auch Kinder und Enkel unehrlicher Leute automatisch ebenfalls als unehrlich galten, wuchs die Zahl der Betroffenen stetig an. Die Landesherrschaften waren also gezwungen, durch verschiedene Gesetze dieses unkontrollierte Wachstum einzugrenzen, u.a. durch Ehrlichstellung immer weiterer Berufsstände. Gründe waren z.B. zunehmende Kriminalität von „unehrlichen“ Kindern, die ihren Unterhalt nur dadurch zu bestreiten wussten, dass sie raubten und stahlen oder –ganz vordergründig- einfach Probleme bei der Rekrutierung von Nachwuchs für den Strafvollzug und damit für das Funktionieren der Jurisdiktion.

So erklärte ein Reichstagsgesetz 1731 Enkel dann als ehrlich, wenn die Eltern 30 Jahre ehrlich gearbeitet hatten. So gut dieser Gedanke war, so wenig war die daran geknüpfte Bedingung

unerfüllbar : Jemand, der unehrlich war, durfte nicht ehrlich arbeiten – schon gar nicht 30 Jahre lang. Aus dem gleichen Jahr stammt ein aus der Not geborenes Gesetz, wonach man durch Helfen bei einer Beerdigung nicht automatisch selbst unehrlich wird – die Menschen hatten eben eine heillose Angst vor dem Umgang mit Toten, zu deren Bestattung aber Helfer unabdingbar waren.

Diese Verfügung wurde jedoch ebenso wenig allgemein akzeptiert, wie das Reichstagsgesetz von 1772, wonach der logische Knoten von 1731 gelöst wurde und endlich Kinder nicht mehr automatisch als unehrlich galten, sondern es nur dann werden konnten, wenn sie selbst eine unehrliche Tätigkeit ausübten.

Trotz der laufenden obrigkeitlichen Zwangsmaßnahmen akzeptierte die Bevölkerung den sich abflachenden Gegensatz ehrlich – unehrlich nur sehr zögerlich, so dass es bis ca. 1820 dauerte, bis sich das Thema „Unehrllichkeit“ erledigt hatte und auch die Abdecker schließlich als Letzte endlich ehrlich gestellt wurden.

Der Sonntag begann mit „**Holländer und verwandte Berufe**“ von Herrn **Joachim Memmert**. Der Beruf des Holländers entwickelte sich seit dem 16. Jh. in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und den Elbmarschen. U.a. durch die Entdeckung der USA und somit Entstehung eines neuen Absatzmarktes stiegen die Preise für landwirtschaftliche Produkte. Daran wollten die Gutsherren durch die Vergrößerung ihres Landes und einer erheblichen Steigerung der Produktion von Getreide und Vieh für den Markt teil haben.

Zur gleichen Zeit waren zahlreiche Holländer aufgrund ihrer Religion gezwungen, das zum katholischen Österreich gehörende Holland zu verlassen. Da sie kein Land besaßen, waren sie genötigt, andere Berufe wie z.B. im Handwerk, im Deichbau oder der Viehzucht zu ergreifen. Sie pachteten die Herden der Gutshöfe und hatten ihr Auskommen durch den Verkauf von Butter und Käse. Der Verkauf erfolgte vor allem in Garnison-, Residenz- und Hafenstädten, welche den entsprechenden Absatz boten. Zwischen Holländern und Händlern entwickelten sich teilweise engere Beziehungen, die zu wechselseitigen Patenschaften bei Taufen führten. Ansonsten blieben die Holländer bei ihren Heiraten überwiegend unter sich, was sich im Laufe der Jahrhunderte aufweichte.

Verträge regelten die Rechte und Pflichten zwischen Gutsherrn und Holländer. So hatte der Gutsherr u.a. Wohnhaus, Stall, Backhaus sowie die Herde zu stellen, während der Holländer die erforderlichen Gerätschaften mitbrachte. Die vereinbarte Pacht musste in 3 Raten verteilt an den Gutsherrn gezahlt. Die erste Pacht sparten sich die künftigen Holländerpaare während ihrer Zeit als Knechte und Mägde an. Neben freier Kost und Logis erhielten sie einen Lohn von 10 bis 20 Rthl. pro Jahr, von dem sie das meiste zurücklegen konnten. Die Pacht pro Kuh betrug ca. 6-8 Taler. Eine Zucht im heutigen Sinne fand dabei nicht statt, da der Holländer bei den oft nur einjährigen Verträgen kein Interesse an einer längerfristigen Entwicklung hatte. Der Holländer wurde durch Knechte und aus den umliegenden Dörfern stammenden Mägden unterstützt, welche insbesondere 2x täglich die Kühe zu melken und die Gerätschaften zu säubern hatten. Hinzu kommen Bewohner der umliegenden Dörfer, die oftmals durch Leibeigenschaft verpflichtet waren, Hand- oder Spanndienste für den Holländer zu leisten.

Die Zeit der Holländer endete gegen 1850. Gründe hierfür waren u.a. die Aufgabe der Leibeigenschaft und damit verbunden der Wegfall der Arbeitskräfte und durch die Aufsiedlung von Land auch die Weideflächen sowie die technische Entwicklung wie z.B. die Dampfmaschine, mit der Zentrifugen angetrieben wurden, welche für die Holländer zu teuer und für den Transport zu groß waren.

Der Vortrag endete mit der Nennung verschiedenen Quellen, die Ahnenforschern bei der Suche nach Holländern in der eigenen Familie eine Hilfe sein können: Neben der eigenen Buchreihe Herrn Memmerts mit Zusammenstellungen von Kirchenbucheinträgen gibt es die Veröffentlichungen Franz Schuberts, die sogenannte Brüggmann-Kartei, welche durch die Mormonen verfilmt wurde, eine Kartei im Landeskirchlichen Archiv in Schwerin u.a.

Den Abschluss des diesjährigen Treffens bildete der Vortrag **„Funktion und Entstehung deutscher Familiennamen mit besonderer Berücksichtigung von Namen nach Berufen“** von **Prof. Dr. Friedhelm Debus**. Während sich zunächst Beinamen ergänzend zu den Vornamen entwickelten, um die stetig wachsende Bevölkerung unterscheiden zu können, entwickelten sich, kommend aus Italien und Frankreich und hier insbesondere in den Städten mit der größeren Bevölkerung, ab dem 15. Jh. die Nachnamen, als die Beinamen nicht mehr ausreichten. Im 16./ 17. Jh. war die Verwendung von Nachnamen abgeschlossen. Namen haben in der Sprache eine Sonderstellung. So gibt es keinen Plural, es werden – zumindest in Deutschland – nur selten Artikel im Zusammenhang mit Namen verwendet und dann auch nur bestimmte Artikel und sie werden nicht in andere Sprachen übersetzt, sondern bestehen als Eigennamen unverändert fort. Auch gibt es bei gleichen Bedeutung von Namen und Wort oft unterschiedlichen Schreibweisen (z.B. Schu(h)macher als Name und Beruf). I.d.R. erwecken Namen keine Assoziationen beim Gegenüber, sondern es werden bei Nennung des Namen eher die Gefühle angesprochen, wenn z.B. unangenehme Erinnerungen an einen Namensvetter bestehen, der Name in einem anderen Zusammenhang eine erheblich andere Bedeutung hat (z.B. Frauenfeind) oder sie als Schimpfwort verwendet werden (z.B. Heini/ Saft-Heini). Seit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) am 01.01.1900 ist die Schreibweise des Nachnamens festgeschrieben. Zuvor flossen z.B. mundartliche Besonderheiten oder frühere Bezeichnungen/ Begriffe in die Namensbildung mit ein. Auch wenn die genaue Herkunft des eigenen Nachnamens i.d.R. unbekannt ist, so gibt es doch bestimmte Gruppen, aus der sich die Herkunft evtl. ableiten lässt. Ein Großteil der Gruppen sollen im Folgenden aufgezählt werden:

- Satznamen unter Verwendung des Imperativs: z.B. Besserdich, Sorgenicht, Hauen-schild
- Ruf- /Beinamen: Unterscheidung u.a. nach der patronymischen Namensgebung (z.B. Petersen = Peters Sohn) und Heiligennamen unter Verwendung des Genitivs (z.B. Petry für Petrus)
- Ortsnamen:
 - unter Verwendung einer Präposition (z.B. von, auf), welche später oft weggefallen ist
 - ergänzt durch z.B. „er“
 - z.T. mit Artikel (z.B. von der Vogelweide)
 - zunehmende Akzentverschiebung und Verbindung von Artikel bzw. Präposition mit dem Namen (z.B. Mende = Am Ende, Vonderau)
- Berufsamen aus den Bereichen:
 - Land-/ Forstwirtschaft, z.B. Ackermann, Leh-/ Lehnsmann, Burmeister, Meier
 - Nahrungsgewerbe, z.B. Becker, Metzler (= Metzger), Müller, Schmied/ Schmidt, Keßler
 - Holzverarbeitung, z.B. Dreher, Böttcher, Rademacher
 - Lederherstellung, z.B. Gerber, Schu(h)macher, Schuster, Sattler
 - Textil/ Bekleidung, z.B. Weber, Schröder/ Schneider
 - Bauer, z.B. Zimmer-/ Timmermann, Maurer
 - sonstiges Handwerk, z.B. Töpfer/ Eulner, Seiler, Brenner
 - Handel/ Verkehr, z.B. Kaufmann, Krämer, Krüger, Fuhrmann
 - Ämter/ Dienste, z.B. Vo(i)gt, Schulze, Schreiber, Schlüter (= Gefängnisaufseher)
 - Recht & Besitz, z.B. Meister, Schöppe
 - Gesundheit, z.B. Scherrer
 - Musikanten/ fahrendes Volk, z.B. Geiger, Fiedler, Springer

Viele der Berufe sind mittlerweile verschwunden, z.B. Breuner/ Brustharnischhersteller, Keßler/ Kesselflicker, Schröder/ Stoffe schneiden. Auch gibt es neben den unmittelbaren Berufsbezeichnungen auch mittelbare Bezeichnungen, aus denen sich Namen abgeleitet haben, z.B. Hufnagel für den Schmied.

- Übernamen, d.h. aus körperlichen Eigenschaften oder Verhalten, was oft spöttisch gemeint war, z.B. Fröhlich, Groß, Langnese (= lange Nase), Schiller/ Schieler, Störtebecker (= stürzt den Becher)
- Tiernamen, z.B. Bock, Tauber
- Pflanzen, z.B. Korn, Stengel
- Gegenständen, z.B. Becher, Zwanziger
- Ämter, z.B. König, Pfaffe
- Wetter, z.B. Donner, Sommer
- u.a.m.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen endete damit das Nordelbische Genealogentreffen 2007.